



*Rue de Montagne, Luxemburg-Hamm*

© Collection Syndicat de Hamm

## Je größer desto besser? Die Eingemeindungen der Stadt Luxemburg

Seit 1244 ist Luxemburg eine Stadt, deren späterer Ausbau zur Festung eine räumliche Ausdehnung lange unmöglich machte. Dies änderte sich erst durch den Abzug der preußischen Truppen und der Schleifung der Festungswerke im Jahr 1867. Nun hätte sich die Stadt jenseits des Festungsgürtels ausbreiten können. Allerdings war das Stadtgebiet mit einer Ausdehnung von 355 Hektar denkbar klein und das einzige bis dahin unbesiedelte Areal der

Stadt Luxemburg, der Limpertsberg, schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts fast vollständig bebaut. Wieder war die Stadt an ihre Grenzen gestoßen, diesmal an die durch das französische Regime eingeführten Gemeindegrenzen. Ihre heutige Ausdehnung verdankt die Hauptstadt zwei Gesetzen aus dem Jahr 1920, die das Stadtgebiet auf 5 100 Hektar anwachsen ließen. Die Bevölkerungszahl wuchs dadurch von 21 000 auf 46 000 Einwohner an.

## Die Ausgangslage

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es im Weichbild der Stadt Luxemburg vier administrativ unabhängige Gemeinden: Hollerich, Eich, Rollingergrund und Hamm.

Das bereits im 10. Jahrhundert urkundlich erwähnte Hollerich erlangte im Zuge der französischen Neuorganisation im Jahr 1796 den Status einer eigenständigen Gemeinde. Seine neuzeitliche Entwicklung von einem an der Petruß und der Straße nach Esch liegendem Bauerndorf zu einem wichtigen Industriestandort vor den Toren der Stadt Luxemburg wurde durch den 1859 auf ihrem Gemeindegebiet eingeweihten Hauptbahnhof begünstigt. Rathaus und Schule lagen gegenüber der Kirche an der Route d'Esch, dort, wo sich heute der Autobahnzubringer befindet.

Schnell zog die Gemeinde aufgrund ihrer guten Infrastruktur Industrien an: Die Eisenindustrie mit Paul Würth ab 1891, die Champagnerproduktion mit Mercier sowie der Tabakfabrikant Heinz von Landewyck, um nur einige zu nennen. Hollerich hatte seine eigene Wasserversorgung, ein Gaswerk und einen Schlachthof. Als im Jahre 1867 die Festung geschleift wurde, wohnten hier 3000 Menschen. Bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges war die Bevölkerung auf das fünffache angestiegen. Allerdings konnte die Gemeindeverwaltung mit der schnellen Entwicklung nicht Schritt halten und zeichnete sich durch Ineffizienz aus.

Die alte Gemeinde Eich, ebenfalls 1796 entstanden, verdankte Ihre Entwicklung maßgeblich der dort ansässigen Hüttenindustrie, die die Gebrüder Metz in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gründeten. Mitglieder der Familie Metz engagierten sich in der Politik und stellten mehrmals den Bürgermeister der Gemeinde.

Rollingergrund entwickelte sich um die Porzellanfabrik der Gebrüder Boch. Ur-



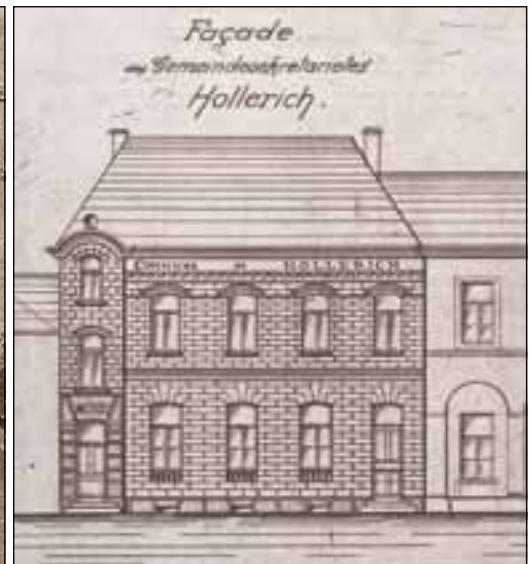
Die Schule der alten Gemeinde Hamm mit der Villa Godchaux (um 1940)

sprünglich zur Stadt Luxemburg gehörend, war es seit der territorialen Neuordnung des französischen Regimes (1795-1814) Teil der Gemeinde Eich. Kurz nach der Gründung einer eigenen Pfarrei im Jahr 1843 strebte die Bevölkerung die politische Selbstverwaltung an. Im Jahr 1849 wurde schlussendlich die unabhängige Gemeinde Rollingergrund geschaffen. Das Gemeindebüro war in der von der Familie Boch gestifteten Schule untergebracht.

Der Ursprung von Hamm liegt in dem im 14. Jahrhundert gegründeten Katharinenkloster, um das sich in der Folgezeit ein Dorf entwickelte. Die Nähe zur Alzette begünstigte den Bau mehrerer Mühlen, die ab 1835 die Grundlage für die erste Wollspinnerei- und -weberei bildeten. Im Laufe der kommenden Jahre gelang den Brüdern Godchaux der Ausbau ihrer Wollproduktion durch den Ankauf fast

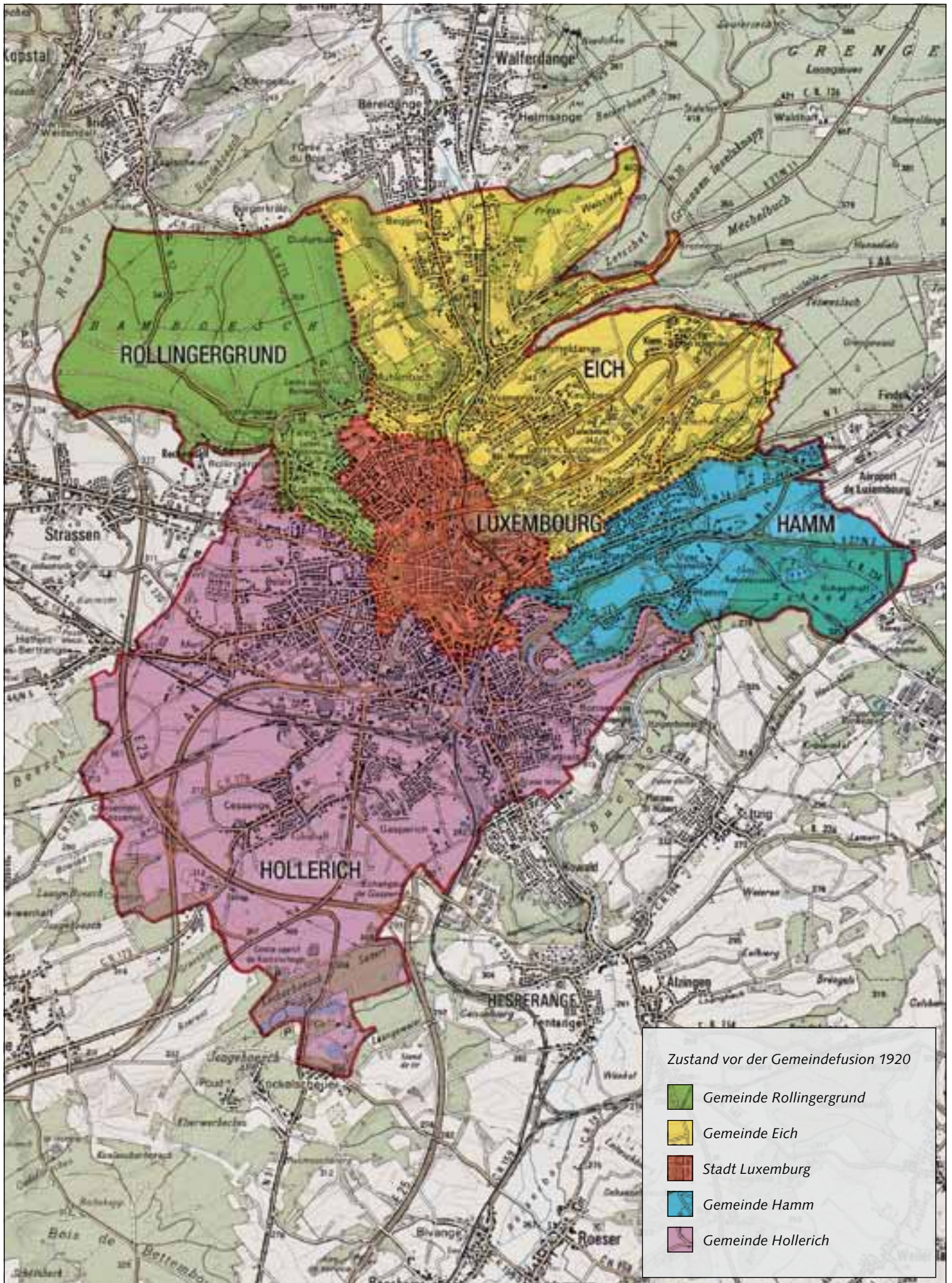
sämtlicher Mühlen an der Alzette, die zusammen mit einer weiteren Fabrik in Ettelbrück zu den „Draperies de Luxembourg“ zusammengeschlossen waren. In ihrer Blütezeit beschäftigten die Tuchfabriken bis zu 2000 Arbeiter. Als Folge des wirtschaftlichen Aufschwunges trennte sich Hamm im Jahre 1873 von der Gemeinde Sandweiler und bekam eine eigene Verwaltung. Vertreter der führenden Industriellenfamilie waren auch in der Gemeindeverwaltung aktiv. Die Familie Godchaux stellte von 1877-1918 die Bürgermeister. Ein eigenes Rathaus hatte Hamm nicht – die Versammlungen des Gemeinderates fanden in der Tuchfabrik Godchaux statt. Ab dem ersten Weltkrieg geriet die Tuchfabrik in wirtschaftliche Schwierigkeiten, was den Niedergang der Gemeinde Hamm zur Folge hatte.

Rathaus und Schule der alten Gemeinde Hollerich an der Route d'Esch (um 1940)



© Photothèque de la Ville de Luxembourg

Je größer desto besser?  
Die Eingemeindungen der Stadt Luxemburg



## Gemeinsam stark?

Die Gemeindefusionen gehen auf die Initiative von zwei Akteuren zurück: Vom Staat und von den Bürgern von Hollerich und Bonneweg. Bereits aus dem Jahr 1907 stammt ein Gesetzesprojekt zur Abschaffung des Oktroi (siehe den Beitrag Guy May auf Seite 26). Zwei Jahre später reicht die Bevölkerung von Hollerich und Bonneweg eine Petition für die Eingemeindung nach Luxemburg-Stadt ein. Aus dem Jahr 1911 stammt ein Brief der „Hollericher Geschäftswelt sowie der Eigentümer“, die die politischen Instanzen bitten, die Gemeindefusion endlich voran zu treiben, da es „mit der Hollericher Gemeinde nicht mehr so weiter geht“. Ein Jahr später wird die Eingemeindungsfrage im Hollericher Gemeinderat diskutiert. Treibende Kraft war Albert Louis Würth, der insbesondere das Bedürfnis der Industrie nach geeignetem Bauland im Auge hatte. Seiner Meinung nach hemmten die räumlichen Unzulänglichkeiten der Hauptstadt die Entwicklung der umliegenden Ortschaften. Es sollte noch vier Jahre dauern, bis sich die Regierung endlich zur Einberufung einer Spezialkommission zur Untersuchung der Eingemeindungsfrage entschließen konnte. Mitglieder dieser Kommission waren Léon Schaak, Commissaire de district, Albert Rodange, Ingénieur en chef des travaux publics, Sosthène Weis, Architecte de l'Etat, Jacques Weis, Conseiller à la Chambre des comptes und Thomas Rousseau, Chef de bureau au Gouvernement.

Zunächst sollte es nur um eine Fusion von Luxemburg und Hollerich gehen. Vertreter der beiden betroffenen Gemeinden waren in der Kommission nicht präsent. Zwei Jahre später, am 4. April 1918, liegt ein erster Bericht vor, wonach die Kommission die Fusion für unabdingbar hält: „*Hollerich fournira le terrain, Luxembourg les moyens*



Volksabstimmung zur Eingemeindung von Eich am 16. Mai 1920

© Archives de la Ville de Luxembourg

*et la direction avec l'outillage technique et administratif plus moderne. La fusion et l'extension Luxembourg-Hollerich ne supportent plus de retard. On ne pourra pas remettre la décision jusqu'à la reprise de la spéculation du bâtiment.*“ Insbesondere das Bevölkerungswachstum spricht Bände. Luxemburg hatte zwischen 1905 und 1916 ein Minus von 3,6% und Hollerich ein Plus von 30% zu verzeichnen. Die Hauptstadt war im Begriff zu verkümmern. Der Gemeinderat der Stadt Luxemburg stand der Fusion positiv gegenüber, sie sollte sich aber auch auf Eich und, wegen der Nähe zum städtischen Bambesch, auf Rollingergrund beziehen. Die Einnahmeausfälle durch die Abschaffung des Oktrois sollte der Staat kompensieren. Die Reaktion der Hollericher Stadtväter war eher verhalten, streicht doch der Bericht die Unzulänglichkeiten der Gemeindeverwaltung heraus.

Die Sonderkommission arbeitet einen neuen Bericht zur Fusion von Luxemburg, Hollerich, Rollingergrund und Eich aus, der am 28. Mai 1919 vorliegt. So einfach wollten die Gemeinden das Gesetz aber nicht durchwinken. Der Gemeinderat von Eich stimmte am 2. Februar 1920 mit fünf zu drei Stimmen (mit einer Enthaltung) gegen die Fusion. Am 18. Mai 1919 beschließt hingegen der Gemeinderat von Hamm, das bisher gar nicht zur Debatte stand, die Eingemeindung nach Luxemburg zu beantragen. Hier ging die Initiative von den Bürgern aus Pulvermühl aus, die sich auf Grund ihrer räumlichen Nähe eher der Hauptstadt zugehörig fühlten.

Der Sportsverein „Tricolore“ von Eich vor dem ehemaligen Rathaus an der Rue d'Eich

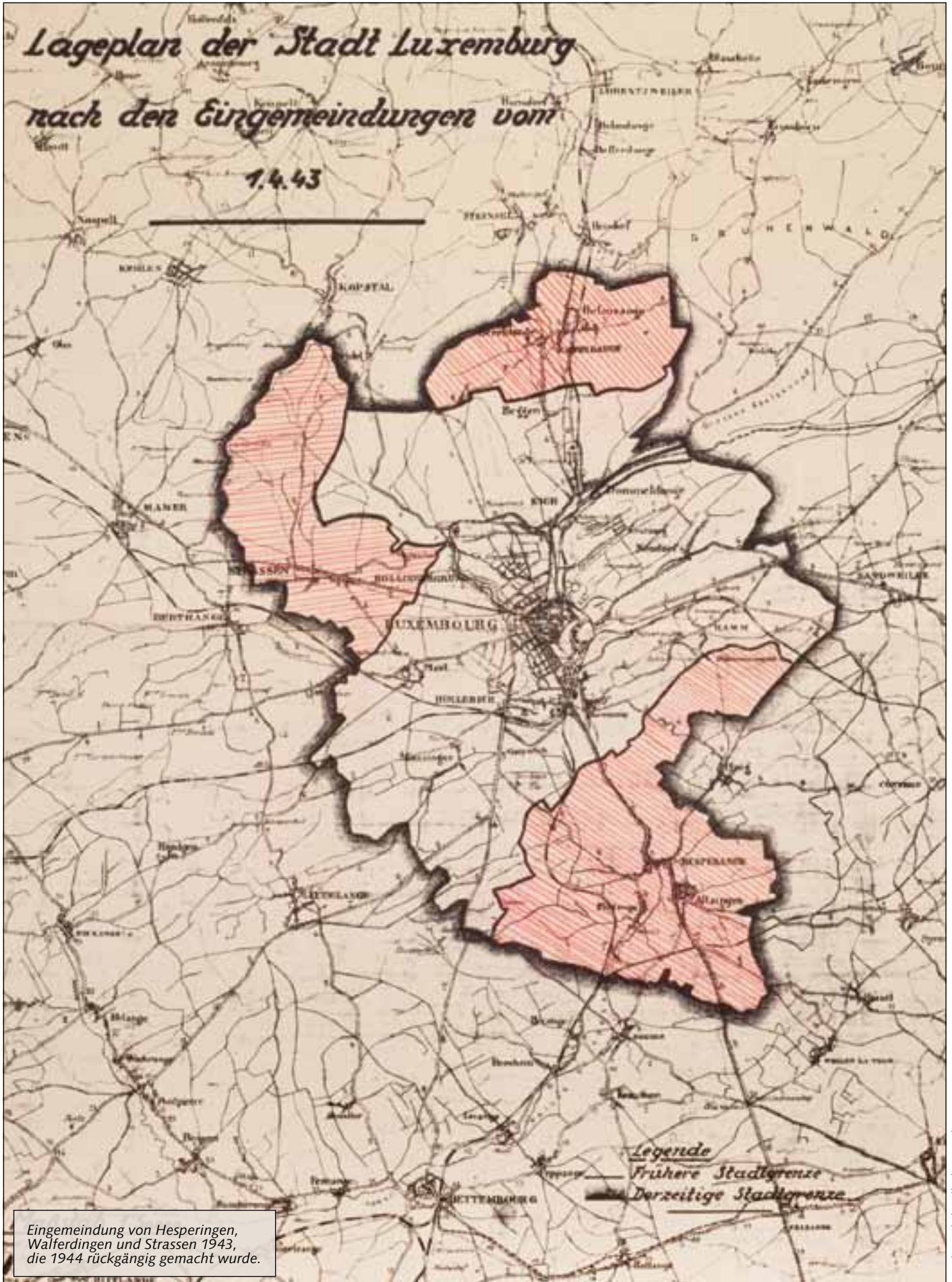
Das Gebäude heute



© Société Gymnastique, Eich

imedia

Je größer desto besser?  
Die Eingemeindungen der Stadt Luxemburg



Schlussendlich wird das Eingemeindungs-gesetz am 26. März 1920 zunächst ohne Eich verabschiedet. Dies war umso erstaunlicher, als insbesondere Eich sehr von der Infrastruktur der technischen Dienste wie der Wasserversorgung (Rollingergrund, 1893), der Kanalisation (1910), Gas-Elektrizität und der Straßenbahn (1913) der Stadt Luxemburg abhängig war. Daher besannen sich die Verantwortlichen der Gemeinde Eich schon wenige Wochen nach der Fusion eines Besseren und beschlossen am 16. Mai 1920 ein Referendum abzuhalten. Insgesamt waren zwei Drittel der Einwohner für die Fusion. In Neudorf fand das Projekt 98% Zustimmung. Lediglich die Sektionen Dommeldingen und Weimerskirch hatten sich mehrheitlich dagegen ausgesprochen.



Der Rollingergrund um 1960

© Photothèque de la Ville de Luxembourg

## Das Resultat

Die Eingemeindung brachte den Randgemeinden zahlreiche technische Vorteile und der Stadt Luxemburg einen großen Gebietszuwachs. Sogar Hamm war mit 587 Hektar größer als die Hauptstadt mit 355 Hektar, die nun auf 5 100 Hektar anwuchs. Insbesondere Hollerich steuerte aber auch bedeutende Infrastrukturen bei: So wurde der Hollericher Schlachthof als städtischer Schlachthof beibehalten, was die Schließung der Pfaffenthaler Einrichtung bedeutete. Die Hollericher Wasserleitung verfügte über das größte Netz. Direktor des neuen Wasserwerkes wurde Dominique Gengler, der ehemalige Chef der technischen Dienste Hollerichs. Im Jahr 1925 reichte Gengler einen Bericht mit dem Wunsch nach Zentralisierung der Werkstätten ein, die am ihrem heutigen Standort in Mühlenbach entstehen sollten.

Endlich wurde auch das Oktroi abgeschafft. Der Staat verpflichtete sich, die Stadtkassen mit einer jährlichen Summe von 150 000 Franken über einen Zeitraum von zehn Jahren aufzubessern. Die 26 Angestellten wurden auf andere Abteilungen der Stadtverwaltung verteilt.

In der ersten Sitzung des gesamt-luxemburgischen Gemeinderates am 5. Juni 1920 waren unter Vorsitz von Bürgermeister Housse Mitglieder aller fünf Gemeinden vertreten, die einen Eid auf die „neue Stadt“ ablegen mussten. Eine gewisse Diskriminierung der neuen Gemeinderatsmitglieder ergab sich durch die Verhandlungssprache der Gemeinderatssitzungen, da der hauptstädtische Gemeinderat gewohnt war, französisch zu sprechen, eine Sprache, der die Ratsmitglieder der kleinen Gemeinden zum großen Teil nicht mächtig waren.

Die Volksvertreter bemühten sich um besondere Bürgernähe: Der Bürgermeister und ein weiteres Mitglied des Schöffentra-

tes waren ständig im Rathaus anwesend. Die Verwaltung sollte für die Bevölkerung vereinfacht werden, die Büros des Zivilstandes, der Polizei mit den Bevölkerungsregistern, der Armenfürsorge und der Einnahmer der ehemaligen Gemeinden blieben zunächst als Zweigstellen bestehen.

Die 1916 eingesetzte Spezialkommission zur Untersuchung der Eingemeindungsfrage hatte im Sommer 1920 ihre Arbeit eingestellt, empfahl aber am 9. April 1920 die Einsetzung einer Stadtplanungskommission mit der Beteiligung der Architekten Wigreux und Petit sowie dem städtischen Ingenieur Sax. Der Kölner Stadtplaner Stübben arbeitete daraufhin Urbanisierungspläne für Belair und Bonneweg aus, die aber nur teilweise umgesetzt wurden. Eine gesetzliche Grundlage für eine gezielte Stadtplanung gibt es erst seit 1937.

## Die Eingemeindung vom 26. März 1943

Eine weitere Eingemeindungsepisode gab es im Kriegsjahr 1943, als Strassen, Walferdingen und Hesperingen mit Luxemburg fusioniert wurden. Diese wird 1944 wieder rückgängig gemacht, und zwar auf Grund eines großherzoglichen Beschlusses, der besagt, dass alle Maßnahmen der deutschen Besatzer bei der Befreiung Luxemburgs automatisch aufgehoben werden und der Zustand von 1940 wieder hergestellt werden soll. Am 15. September 1944 nimmt die Vorkriegsverwaltung der Stadt Luxemburg unter Bürgermeister Gaston Diderich ihre Tätigkeit wieder auf. Am gleichen Tag entscheidet sich der Gemeinderat von Hesperingen, wieder eine unabhängige Gemeinde zu werden. Schwierigkeiten bereiten den nun wieder autonomen Gemeinden zustehenden Rückzahlungen, die sich bis Ende 1945 hinziehen sollten.

Die Initiative für die Eingemeindungen von 1920 ging maßgeblich von den Bürgern der Randgemeinden aus, die sich durch die Zugehörigkeit zur Hauptstadt Vorteile erhofften. Seit dem Inkrafttreten des Gesetzes hat sich die Einwohnerzahl Luxemburgs mehr als verdoppelt, und viele neue Wohnviertel wurden erschlossen. Das Gesetz von 1920 ermöglicht somit die Entwicklung einer dynamischen Stadt, die bis heute andauert.

Evamarie Bange

### Bibliographie:

- Archives Nationales de Luxembourg: INT 7;
- Archives de la Ville de Luxembourg: El 11.1 IV 26; LU 11 VI/3\_510; LU 11 IV/4\_276, 277; LU 11 NS 289, 290; LU 60.1.1\_291;
- Stadt Luxemburg: Analytischer Bericht über die Stadtratssitzungen 1919, 1920;
- Gemeinde Hollerich: Analytischer Bericht über die Gemeinderatssitzungen 1912, 1918-1920;
- *ons stad* 26, 1987 (Rollingergrund); 28, 1988 (Hamm); 57, 1998 (Hollerich); 79, 2005 (Bonneweg), 41, 1992 (Eich);
- Evamarie Bange, Die Schleifmühle im Spiegel der Stadtarchive. In: *Schläifmüllern – Geschichte und Gegenwart* (2007);
- Henri Beck, Cinq communes, une capitale: épisodes d'une fusion. In: *La Ville de Luxembourg – du château des comptes à la métropole européenne* (Luxembourg, 1994);
- Fernand G. Emmel, Von der Bannmühle zur Gemeinde Rollingergrund. *ons stad* 26, 1987, 20ff.
- Norbert Etringer, Liebes altes Hollerich (Luxembourg 1989);
- Pierre Kieffer, Luxemburgs Urbanisierung nach der Öffnung der Stadt 1867. *ons stad* 21, 1986, 11ff;
- Marc Ney, Elections dans la commune de Rollingergrund. *Hémecht* 59 (2007) H.4. 429-480.